

Abschlussbericht

Seit 2011 habe ich an der Universität Freiburg Psychologie studiert. Im Jahr 2013/2014 machte ich über das OBW-Programm ein Austauschjahr an der **University of Toronto**, wo ich mich von der Psychologie abwandte und stattdessen Kurse in verschiedenen Geisteswissenschaften besuchte. Im Folgenden möchte ich von meinen Erfahrungen an der U of T und in Toronto berichten und versuchen, anderen Studierenden hilfreiche Tipps zum Leben und Studieren in Kanada und Toronto zu geben.

1.Vorbereitung des Studienaufenthaltes

Bewerbung

Da der Bewerbungsprozess für nordamerikanische Universitäten langwierig ist, sollte man bereits früh damit anfangen, Informationen über Austauschprogramme der eigenen Universität einzuholen. Ich wusste bereits vor Studienantritt, dass ich gerne nach Kanada würde für ein Austauschjahr und fing daher bereits im ersten Semester meines Bachelors damit an, mich beim International Office meiner Universität beraten zu lassen, um alles Nötige in die Wege zu leiten. Aufgrund der Bewerbungsfristen war klar, dass ich nur im fünften und sechsten Semester nach Kanada könnte, was mir allerdings recht war, da ich es ohnehin als Extra-Jahr machen wollte, um mein Studium zu erweitern und vertiefen. Aber selbst wenn ich hätte in der Regelstudienzeit bleiben wollen, wäre es aufgrund dieser zeitlichen Bedingungen schwierig geworden, da in der Psychologie in Freiburg im fünften und sechsten Semester Veranstaltungen anfallen, die andernorts schwer zu absolvieren sind, wie das Experimentalpraktikum oder das Schreiben der Bachelorarbeit. Möchte man sich viel anrechnen lassen können, sollte man dementsprechend im Voraus mit dem eigenen Prüfungsamt sprechen, um spätere Schwierigkeiten zu vermeiden.

Im zweiten Semester fing ich an, meine Bewerbung zusammenzustellen. Besonders für den TOEFL muss man sich rechtzeitig anmelden und sollte sich gezielt vorbereiten, da aufgrund des immensen Zeitdruckes während des Testes gute Englischkenntnisse nicht unbedingt Erfolg garantieren, wenn man mit dem Prüfungsmodus nicht vertraut ist. Ich habe mich mit einem Buch und Online-Übungen vorbereitet, sowie einen Vorbereitungskurs besucht, den ich allerdings als wenig hilfreich empfand. Buch und Online-Übungen scheinen mir (zumindest bei bereits fließendem Englisch) ausreichend. Der TOEFL-Test ist definitiv machbar, das größte Problem ist eigentlich der Zeitdruck, was schade ist, denn mir schien es, er ist mehr ein Stress- als Englisch-Test und vor allem ein gutes Geschäft, gilt er ja lediglich zwei Jahre und kostet um die 150 Euro.

Ein meiner Universität, der Universität Freiburg, war die Bewerbung im September, ein Jahr bevor ich ins Ausland wollte, fällig und beim DAAD, wo ich mich für ein Stipendium bewarb, das ich sehr zu meiner Freude auch bekam, bereits im Mai, was heißt, dass man einmal eine Bewerbung auf Englisch für das International Office und einmal eine auf Deutsch für den DAAD zusammenstellt, die sich inhaltlich jedoch sehr ähnlich sind. Neben den TOEFL-

Ergebnissen müssen Zeugnis, Studienvorhaben, Motivationsschreiben und Empfehlungsschreiben von Professoren vorgelegt werden. Um die Empfehlungsschreiben sollte man sich ebenfalls frühzeitig kümmern, da es nicht ganz einfach ist, nach nur einem Semester Professoren zu finden, die einen gut genug kennen, um ein entsprechendes Schreiben aufsetzen zu wollen. Kontakt mit Professoren zu machen ist daher also definitiv von Vorteil. Und auch ansonsten empfiehlt es sich, frühzeitig mit der Bewerbung anzufangen, da man sich gut informieren sollte über die Universität(en) für die man sich bewirbt und sein Studienvorhaben genauer reflektieren um festzustellen, welches die richtige Universität für einen sein könnte. Das Studienvorhaben ist einmal allgemein formuliert, bezieht sich dann aber zum anderen auf eine spezifische Universität im Ausland. In Freiburg gibt man fünf Präferenzen an und stimmt die Kurswahl auf die Erstpräferenz ab. In meinem Fall war dies die British Columbia University in Vancouver. In meinem Bewerbungsgespräch wurde ich aber bereits ausschließlich für das OBW, ein Kooperationsprogramm zwischen Universitäten in Ontario und Baden-Württemberg, interviewt und schließlich auch hierfür nominiert. Nach der Nominierung im Dezember, musste ich erneut Motivationsschreiben für drei Universitäten aus diesem Programm aufsetzen, wobei die U of T meine Erstwahl war aufgrund des vielfältigen Kursangebotes, ihrer exzellenten Onlinepräsentation und der Tatsache, dass ich gerne in einer großen Stadt, an einer großen Uni studieren wollte. Bei dieser Bewerbung schien es wichtig, gute akademische Gründe vorlegen zu können, warum es gerade diese Universität sein soll, wie z.B. bestimmte Kurse, die nur dort so angeboten werden und wie sie in das eigene Studienvorhaben passen.

Ich kann nur empfehlen, die Möglichkeit, ein Stipendium über den DAAD zu bekommen, wahrzunehmen und sich zu bewerben, da somit die gesamten Kosten (Flugkosten, Krankenversicherung, Lebenshaltungskosten) praktisch gedeckt sind, was das Vorhaben natürlich immens erleichtert, da das Leben zumindest in Toronto doch teurer ist als in Freiburg.

Im Februar des Jahres meiner Abreise erfuhr ich sehr zu meiner Freude, dass man mich für die U of T nominiert hatte. Das OBW-Programm ist gut organisiert und so fand bereits noch in Deutschland eine Info-Session an meiner Universität statt (mit den anderen Teilnehmern meiner Universität), sowie ein eintägiges Orientierungsseminar mit allen deutschen Teilnehmern und ein paar Kanadiern, die gerade über das Programm in Deutschland studierten. Beides, die Info-Session und das Seminar halfen, sich mit den weiteren Schritten vertraut zu machen und waren eine Gelegenheit, andere Studierende kennen zu lernen.

Visa

Wer zwei Semester in Kanada studiert, braucht ein Study Permit, für das man sich allerdings erst nach dem Erhalt des Letters of Admission bewerben kann, was bei der U of T bis Mai dauerte. Die Bewerbung kann man komplett online vornehmen. Wichtig ist, einen gültigen Reisepass zu haben, der, wenn ich mich richtig erinnere, mindestens ein Jahr länger gültig sein muss, als der Zeitpunkt zu dem man zurückkommt. Des Weiteren benötigt man einen Nachweis wie man das Studium in Kanada finanzieren wird, was der DAAD-

Stipendiennachweis sein kann, ich habe zur Sicherheit auch noch ein Bank Statement meiner Eltern dazu getan und eine von ihnen unterzeichnete Erklärung, dass sie mich finanziell unterstützen werden bzw. Geld in Notfällen zur Verfügung stellen. Um schneller Antwort zu bekommen und da es bereits Juni war und ich Mitte August fliegen wollte, scannte ich alles ein und nahm die Bewerbung komplett online vor, was ich empfehlen kann. Die kanadische Botschaft antwortete nach drei Wochen, meine ich. Über ein Passwort kann man seinen Status einsehen und sobald man akzeptiert wurde, das entsprechende Dokument drucken. Am Flughafen in Kanada zeigt man dieses dann vor, hat ein kurzes Interview und erhält sein finales Study Permit in den Reisepass, was bei mir entspannt ablief. Ich wurde nur gefragt, was ich im Land mache, wie ich den Aufenthalt finanziere und wie lange ich plane zu bleiben. Im Kontrast zu den USA ist die Bewerbung für ein Study Permit und die Einreise also wirklich entspannt. Ich sagte gleich, dass ich noch gerne Reisen würde nach meinem Austausch und bis Mitte August bleiben, worauf mein Study Permit bis Ende August ausgestellt wurde.

Flug

Es empfiehlt sich, sich rechtzeitig um den Flug zu kümmern. Hin- und Rückflug zusammen zu buchen ist um einiges billiger als beides einzeln zu buchen, und da ich davon ausging, im August wahrscheinlich zurückzukommen, um mich wieder an Deutschland zu gewöhnen, bevor die Uni wieder beginnt, entschied ich mich für diesen Weg. Zum Zeitpunkt meiner Buchung waren Flüge nur bis April buchbar, sodass ich wusste umbuchen zu müssen, was ich bereits im Oktober meines Austauschjahres für eine Gebühr von 50 € machte (manchmal ist das erste Umbuche sogar ganz umsonst). Ich buchte meinen Flug über ein Reisebüro in Freiburg und entschied mich für die teurere Variante Direktflug (Frankfurt-Toronto), was ich als stressfreier empfand und keineswegs bereut habe und was durch die großzügige Reisekostenpauschale des DAAD nach wie vor komplett gedeckt war. Insbesondere, da man länger in Kanada bleiben wird, empfiehlt es sich, nicht über die USA zu fliegen. Das OBW-Programm riet uns davon ab, da es dort zu langwierigen Kontrollen kommen kann und Flüge so leicht verpasst werden, sodass man sich unnötig Stress aufhals.

Da mein Gepäck, obwohl ich nur ein Gepäckstück plus Handgepäck und Laptop hatte, doch recht schwer war und ich noch Reisegeld vom DAAD übrig hatte, entschied ich mich dafür, ein Taxi zu meinem Zimmer in Toronto Downtown zu nehmen. Dies war natürlich angenehm, aber mit 50 \$ auch um einiges teurer als öffentliche Verkehrsmittel, sodass ich mich beim Rückweg für diese Variante entschied. Vom Pearson International Airport gibt es einen Bus zu Kipling Station, Nummer 192 (Airport Rocket). Kipling Station steigt man dann in die einzige Metrolinie, die hier fährt, um und da es die Endhaltestelle der Westboundline ist, auch nur in eine Richtung geht. Super unkompliziert also. Und von hier kommt man dann Downtown oder wo man sonst hin muss. Die ganze Strecke Bus und Subway kostet nur drei Dollar bzw. einen Token (eine kleine Münze, die ein Ticket für eine Fahrt darstellt) und ist daher echt günstig. Wenn ihr nach dem Bus die Metro nehmt, müsst ihr euch beim Busfahrer ein „transfer“- Zettelchen geben lassen, euer Nachweis, dass ihr bezahlt habt, solltet ihr später kontrolliert werden.

Bank

Über das OBW-Programm erfuhr ich, dass die Deutsche Bank eine Partnerschaft mit der Scotia Bank hat und man so nicht fürs Geldabheben bezahlt. Daher eröffnete ich vor meiner Abreise ein Konto bei der Deutschen Bank in Freiburg und entschied mich, kein Konto in Kanada zu eröffnen, was wunderbar klappte. Scotia Bank ist eine der großen Banken, sodass man nie Probleme hat, eine zu finden in Kanada. In den Staaten konnte ich mit meiner Deutschen Bank Kontokarte bei der Bank of America (ebenfalls weit verbreitet) umsonst Geld abheben, sodass es auch hier einfach war. Zudem besorgte ich mir eine Kreditkarte vor der Abreise, was besonders für Miete in meinem Fall hilfreich war. Da ich zuvor nicht Deutsche Bank-Kundin war, bekam ich über diese keine Kreditkarte und da ich bei meiner eigenen Bank ebenfalls Schwierigkeiten hatte ohne höheres festes Einkommen, eröffnete ich ein Konto bei der Deutschen Kreditbank und erhielt so meine Kreditkarte. Ich eröffnete beide Konten zusammen mit meiner Mutter, damit sie eine Vollmacht haben würde und somit Zugang, was ich empfehle, um auf der sicheren Seite zu sein, falls ihr aus irgendwelchen Gründen Zugang von Deutschland aus braucht. Freunde von mir, die auch auf Austausch waren, eröffneten Konten in Kanada, aber diese sollte man dann auch wieder schließen, wenn man geht, was eine weitere Sache zu organisieren ist, bevor man Kanada wieder verlässt, sodass ich meine Lösung einfacher fand. Kostenmäßig kommt es auf das gleiche heraus, glaube ich. Der Wechselkurs der Deutsche Bank ist gut, sodass man beim Abheben keine unnötigen Verluste macht. Da es kosten würde, auf ein kanadisches Konto von Deutschland aus zu überweisen (das Stipendium z.B.) würden hier Kosten anfallen.

Ich zahlte eine geringe Gebühr für Auslandseinsatz, wenn ich meine Kreditkarte verwendete, was ich nur für meine Miete und mein Handy tat nach Möglichkeit. Somit hatte ich hier etwas Kosten, aber hätte ich das Geld auf ein kanadisches Konto überwiesen, hätte ich auch Kosten gehabt, sodass es ziemlich auf dasselbe herauskommt, meiner Rechnung nach. Von daher muss man sich überlegen, was einem lieber ist. Falls ihr euch für die Deutsche-Bank-Variante entscheidet, nicht vergessen die Karte für Kanada (und in meinem Fall auch die USA) freischalten zu lassen (kann man online einstellen).

Krankenversicherung

In Ontario werden Austauschstudenten über die Universität über UHIP versichert, was man an der Universität selbst macht. Eine Ausnahme (um stattdessen z.B. die Primärversicherung des DAAD zu bekommen) ist nicht möglich. Sobald ich in Toronto eingetroffen war, machte ich mich auf den Weg zum UHIP-Office auf der College St (im selben Gebäude wie der U of T Bookshop), wo alles ohne Probleme geregelt wurde und ich für zwei Semester Krankenversicherung von etwas mehr als 400 Dollar bezahlen musste. Den Beleg habe ich dann dem DAAD zugeschickt und ohne Probleme das Geld schnell zurück erhalten. UHIP gilt ab dem 10. August, sodass man keine Extra-Versicherung braucht, wenn man wie ich etwas früher als September, wenn das Semester beginnt, einreist und endet mit dem Ende des Austausches an der Universität, in meinem Fall Ende April.

Der DAAD schließt außerdem eine Sekundärversicherung für einen ab, was gut ist, da UHIP nicht alles abdecken würde, wie z.B. den Zahnarzt oder Medikamente.

Nach dem 30.4. bin ich auf die DAAD-Primärversicherung umgestiegen und habe diese dann für den Rest meines Aufenthaltes selbst bezahlt. Sie gilt in Kanada und den USA und war daher eine gute und einfache Lösung für mich und meine Reisepläne.

Da ich selbst versichert bin in Deutschland und nicht über meine Eltern musste ich leider auch meine Krankenversicherung bei der Barmer weiter bezahlen, obwohl ich gar nicht im Land war. Dies liegt daran, dass man als Austauschstudent an der Heimatuniversität eingeschrieben bleibt und es in Deutschland Pflicht ist, krankenversichert zu sein, wenn man an einer Universität eingeschrieben ist.

Kanada will aber natürlich auch eine Krankenversicherung und so musste ich leider zwei haben während meines Aufenthaltes und die deutsche selbst bezahlen.

Studentenausweis

Die T-Card (Studentenausweis der U of T) erhält man gegen Vorlage des Letters of Admission und eines gültigen Passes beim T-Card Office in der Robarts Library. Ein Foto wird direkt vor Ort geschossen, sodass man keines mitzubringen braucht und die T-Card wird dann direkt umsonst für einen gedruckt. Mit der T-Card kommt man umsonst in die beiden Fitnessstudios auf dem Campus (Athletic Center und Harthouse), kann drucken (wenn man Geld darauf lädt) und Bücher aus den vielzähligen Büchereien ausleihen.

Kurswahl

Ich musste meine Kurswahl für das erste Semester bereits vor meiner Abreise vornehmen. Das Center for International Experience (CIE) sandte mir alle wesentlichen Informationen per Mail zu, wodurch die Wahl problemlos möglich war. Dies ist nur eine Vorabwahl, sobald das Semester startet, kann man ohne Probleme noch Änderungen vornehmen. An der U of T ist es Gang und Gebe, dass man in der ersten Woche „course shopping“ betreibt und sich möglichst viele Kurse anschaut, um dann zu entscheiden, welche man wirklich besuchen will. Dies habe ich in beiden Semestern getan und kann es jedem nur nahe legen. Ich habe auf diese Weise ein paar meiner besten Kurse gefunden. Im Endeffekt habe ich in den ersten zwei Wochen noch einige Änderungen vorgenommen und erst dann meine endgültige Kurswahl festgelegt. Exchange Students können sich leider nicht selbst für Kurse einschreiben, sondern müssen hierfür immer das CIE kontaktieren, welches dies dann übernimmt, aber dies war ohne Probleme möglich und die Mitarbeiterin antwortete immer sehr zügig und war sehr hilfreich bei jeglichen Fragen zur Kurswahl. Ich kam so in alle Kurse, die ich wollte, oft über Warteliste, aber es lohnt sich zu warten, da viele in den ersten beiden Wochen noch Kurse abwählen. Nur in einen Kurs, der bereits voll war, und in dem auch keine Plätze mehr frei wurden während der Einschreibefrist kam ich nicht, sodass ich diesen dann als auditor besuchte, weil er mich so interessierte und am Ende einen schriftlichen Nachweis hierüber erhielt.

Wohnung

Die U of T fragte mich im Vorfeld, ob ich Hilfe bei der Wohnungssuche bräuchte, doch ich entschied mich dafür, mich selbst darum zu kümmern. Über ihre Website stieß ich jedoch auf die Campus Coop, in der ich letztendlich auch wohnte und die mir gleich vom Konzept her (kein landlord, sondern cooperatives housing, wo die Häuser allen Mitgliedern gehören und Entscheidungen gemeinsam getroffen werden) zusagte. Ich hatte im Vorfeld gehofft, Teil einer veganen community zu werden und freute mich daher sehr zu sehen, dass die coop ein vegan theme/social justice house (nun zwei) hat. Ich bewarb mich dort und wurde für das neu entstehende Haus genommen. Ich zog aufgrund von Problemen mit meinem Zimmer, das sich im Keller befand und in nicht wirklich gutem Zustand war, jedoch nach nur zwei Wochen in das andere vegane Haus eine Straße weiter um und fand dort genau das Wohnumfeld, das ich mir immer gewünscht hatte. Für mich hat es sich also gelohnt, trotz kleinerer Anfangsschwierigkeiten im ersten Coop-Haus, bereits vor der Abreise um ein Zimmer zu kümmern und ich würde es wieder so machen, wenn sich eine solche Chance ergibt, dass man genau das findet, wonach man gesucht hat, auch wenn das bedeutet, ein Zimmer anzumieten, das man noch nie gesehen hat. Ich kenne andere Austauschstudenten, die erst vor Ort geschaut haben und bei denen hat es auch ohne Probleme geklappt schnell etwas in guter Lage zu finden. Aber insbesondere, wer nach einer bestimmten community sucht, sollte bereits von Deutschland aus anfangen zu suchen. Die campus coop kann ich außerdem empfehlen. Man wohnt dort in schönen alten viktorianischen Häusern in super Lage, kommt mit Einheimischen zusammen, die Zimmer sind möbliert i.d.R. (ein großer Vorteil für Austauschstudenten), ebenso Küche etc., die Coop hat eigene Leute, die sich um Reparaturen jeder Art kümmern, man kann Entscheidungen mittreffen und wird jederzeit umsonst mit Waschmittel, Putzmittel und Toilettenpapier ausgestattet. Und für das, was man bekommt, sind die Preise (zwischen 550-750) wirklich ok, da Toronto insgesamt teuer ist. Und da man downtown wohnt, spart man sich in der Regel den Metropass für 100 \$/ Monat, was wirklich gut ist. Unter 500 \$ ist in Toronto allgemein schwer etwas zu finden.

Ich bin bereits Mitte August angereist und kann dies nur jedem empfehlen. Ich konnte in Ruhe Toronto und den Campus kennenlernen und mich einrichten, bevor das Semester losging. Toronto ist unglaublich schön im Sommer, sodass es sich also wirklich lohnt!

Gepäck

Ich hatte lediglich ein Gepäckstück von 23 Kilo, sowie ein Handgepäckstück plus Laptop und Handtasche. Ich persönlich genoss es, so wenig mitzubringen und kam damit gut zurecht. Zudem ging ich davon aus, ein zweites Gepäckstück beim Rückflug zu haben, weshalb ich beim Hinflug nicht mehr als eines haben wollte, wenn ich es noch selbst tragen können wollte und nicht zu teure Gepäckkosten haben. Meine Airline, Lufthansa, erlaubte nur ein Gepäckstück, ein zweites kostet extra. Andere Airlines sind da großzügiger. Bei einem Gepäckstück muss man sich natürlich überlegen, was wirklich mit muss und so entschied ich Wintermantel und -stiefel vor Ort zu kaufen, da ich ohnehin das Gefühl hatte, nichts entsprechendes für den kanadischen Winter zu haben, was sich als richtig herausstellte,

denn ich erlebte einen der kältesten Winter seit vielen Jahren in Toronto und definitiv meinen kältesten Winter bisher.

Noch ein Tipp bezüglich des Einschreibens bei der eigenen Universität in Deutschland: als Austauschstudent muss man die ganze Zeit an der eigenen Universität eingeschrieben sein, da man sonst Studiengebühren in Kanada zahlen würde. Da diese wirklich hoch sind, empfiehlt es sich also, dies nicht zu verschlafen, auch um nicht in Deutschland exmatrikuliert zu werden und sich Vermerke im Kalender zu machen. Ich habe außerdem kein Urlaubssemester genommen, da man für einen Austausch ohnehin nur eines nehmen kann, ich somit also eh nicht in der Regelstudienzeit bleiben konnte. Zudem fand ich es etwas unsinnig, da man ja bei Bewerbungen etc. sehen würde, ich hatte nicht in drei Jahren meinen Bachelor gemacht und ich eine gute Erklärung hierfür hatte. Daher sah ich nicht wirklich den Nutzen, warum sich beurlauben lassen. Außerdem darf das Prüfungsamt eigentlich keine Kurse anrechnen, wenn man beurlaubt war, zumindest laut meinem Prüfungsamt. Manche Prüfungsämter drücken hierbei ein Auge zu, aber da ich wusste, eventuell ein weiteres Studium zu machen, und die Kurse dann eventuell anrechnen lassen zu können, dachte ich mir, ich gehe kein Risiko ein.

2. Studienverlauf

Immatrikulation

Als Austauschstudentin blieb ich an der Universität Freiburg eingeschrieben und wurde zeitgleich an der U of T eingeschrieben, musste dort jedoch, da es sich um einen Austausch handelte, keine Studiengebühren entrichten, sondern bezahlte lediglich meine Freiburger Semestergebühr. An der U of T werden undergraduate exchange students in der Regel als Viertsemester eingeschrieben, um mehr Freiheit bei der Kurswahl zu haben, sodass man ohne Probleme auch in die 400 Level Kurse kommen kann. Um sich für ein Study Permit zu bewerben, benötigt man den Letter of Admission, den Immatrikulationsnachweis. Er beinhaltet die Daten des Austausches, in meine Fall September bis April, also Fall und Winter Term. Die U of T hatte mir nach Abschluss des Austausches angeboten, auch noch Sommerkurse besuchen zu können, jedoch hatte ich zu diesem Zeitpunkt bereits Reisepläne gemacht, da ich nicht damit gerechnet hatte, auch Sommerkurse belegen zu dürfen, und aufgrund meines Rückflugdatums, hatte es ebenfalls nicht gepasst, da die Prüfungen hierfür erst Ende August stattfanden, sodass ich mich entschied, diese Möglichkeit leider nicht wahrnehmen konnte.

Studium an der U of T/in Nordamerika

Studieren in Nordamerika sieht sehr anders aus, als es in der Regel in Deutschland der Fall ist. Während in Deutschland bereits vor Studienantritt das Fach festgelegt werden muss, es zumindest in der Psychologie einen sehr genauen Studienverlaufsplan gibt, an den man sich relativ stark halten muss und ein Fachwechsel ohne Abbruch nicht möglich ist, ist dies in

Kanada bzw. an der U of T, um einiges flexibler. Hier haben die Studenten die Möglichkeit, ein Jahr lang eine Art Studium Generale zu machen und Veranstaltungen aller möglichen Disziplinen zu besuchen, bevor sie erst dann ihren Major/Minor/Double Major/Specialist festlegen. Wechsel sind außerdem ohne Probleme und ohne, dass es als „Abbruch“ gewertet würde möglich und sowohl die Studienfachkombination, als auch die Kurswahl obliegen viel mehr den Studenten selbst als dies in Deutschland der Fall ist, wo man z.B. in der Psychologie (zumindest in Freiburg) kein Nebenfach haben kann und wenig Mitsprache bei der Kurswahl hat. Aufgrund dieses Freiraumes bevorzuge ich persönlich das Studiensystem in Kanada und genoss es, als Austauschstudent meine Kurse komplett selbst bestimmen zu können und ohne Probleme überall rein zu kommen. In den zwei Semestern konnte ich daher mein Studienvorhaben, mein Studium zu erweitern und mich Geisteswissenschaften zu widmen ganz nachkommen und hatte das Gefühl, endlich so studieren zu können, wie ich es mir immer erwünscht hatte, geleitet von persönlichen fachlichen und inhaltlichen Interessen und nicht von einem vorgegeben Studienverlaufsplan. Kanada bietet sich daher insbesondere für diejenigen als Austauschland an, die wie ich frustriert sind vom starren Studium in Deutschland und gerne interdisziplinärer studieren würde.

Aufbau, Niveau und Intensität der Kurse

Auch hier gibt es deutliche Unterschiede zu Deutschland. Da ich mir nur in der ersten Woche Kurse in der Psychologie angeschaut habe, mich letztendlich aber für keinen davon entschieden habe, kann ich nichts wirklich Erfahrungsbasiertes über Niveauunterschiede im Bereich Psychologie sagen. Von dem, was ich in den Erstveranstaltungen gehört habe, schienen die Veranstaltungen sehr ähnlich strukturiert wie die in Deutschland. Da ich in Deutschland sehr spezialisiert studiere, hatte ich das Gefühl, auch 400 Level-Kurse ohne Probleme besuchen zu können, von dem was laut syllabus auf dem Programm stand.

Die Kurse, die ich besuchte, schienen mir alle auf einem hohen Niveau zu sein und fokussierten mehr allgemeinere akademische Fähigkeiten, wie Literaturrecherche, das Schreiben von Papers (sprich Thesen bilden, argumentieren etc.) und das Managen von viel Literatur in wenig Zeit. Da in der Psychologie in Freiburg meist pro Veranstaltung nur eine Prüfung am Ende stattfindet und es somit sehr stark um Faktenwissen geht, es aber kaum Hausarbeiten gibt und wenn doch, diese sehr vorstrukturiert sind thematisch etc. genoss ich es, endlich das tun zu können, worauf ich mich bei einem Studium am meisten gefreut hatte: zu lesen und zu schreiben, anstatt Folien auswendig zu lernen.

Und geschrieben wird wirklich viel an nordamerikanischen Universitäten. Im Vergleich zu Deutschland ist der course load um einiges höher während des Semesters, in der Regel fallen mindestens 2- 3 Essays und 1-2 Examen pro Veranstaltung statt, in manchen Kursen sogar wöchentliche Reflexionen der Readings. Dies kann einem besonders anfangs ganz schön viel vorkommen, hat aber, wie ich finde, den großen Vorteil, dass die Note sich aus verschiedenen Nachweisen zusammensetzt und meiner Meinung nach daher besser die Leistung reflektiert und man selbst sehen kann, wie man sich entwickelt, und woran man arbeiten muss, da man schon während des Kurses Rückmeldung kriegt und nicht am Ende

einfach eine Note für ein Examen, dass man unter Umständen nie wieder sieht. Durch das kontinuierliche Arbeiten, Lesen und Schreiben hatte ich das Gefühl, wirklich viel mitzunehmen und gute Vorbereitung für das Schreiben meiner Bachelorarbeit, sowie für einen Master (bzw. eine Promotion) zu bekommen, etwas dass, wie ich fand, in Freiburg doch bisher sehr zu kurz kam.

In der Regel dauert eine Vorlesung 1-3 Stunden und findet 1-2 Mal pro Woche statt (insgesamt hat man also 2-3 h Vorlesung pro Kurs). Zudem haben viele Vorlesungen noch ein Tutorial von meist einer Stunde pro Woche, wo man sich im kleineren Rahmen intensiver mit den Themen auseinandersetzt und Zeit zur Diskussion hat, was ich auch eine sehr gute Kombination fand, die einem viel Anregung gab und Möglichkeit, Themen zu diskutieren, Fragen zu stellen, Rückmeldung zu erhalten und Essay- und Prüfungsübung zu erhalten.

Geisteswissenschaften an der U of T – meine Kurse

Nachdem ich in der ersten Woche viele Kurse in allen möglichen Geisteswissenschaften und der Psychologie besucht hatte, entschied ich mich für das erste Semester für einen Kurs in „Political Philosophy“ zur Geschichte des Liberalismus, zwei Kurse in der Anthropologie, „Rethinking Development“ und „Anthropology of the Contemporary World“, einen New College course zu Jung, „Analytical Psychology as Interpretive Practice und einen English Literature course, „Literature für our Time“ und besuchte zusätzlich noch „Introduction to Equity Studies als Gasthörer. Ich habe 100, 200 und 300 Level-Kurse besucht, wobei ich das Gefühl hatte, dass alle Kurse anspruchsvoll waren, sodass, hätte ich es nicht gewusst, ich nicht unbedingt sicher gewesen wäre, welcher Kurs welches Level hat. Sowohl inhaltlich als auch notentechnisch waren die Erwartungen und Ansprüche bei allen Kursen hoch, aber machbar mit entsprechendem Einsatz.

Mit fünf Kursen war ich gut ausgelastet, zumal es schnell los geht mit assignments und readings, sodass man nicht viel Zeit hat reinzukommen, aber die Kurse waren alle so faszinierend und bereichernd, dass ich froh bin, den regulären course load, den auch ein einheimischer Student machen würde, im ersten Semester gemacht zu haben und so den Vergleich und die Erfahrung dessen zu haben. Durch die Kombination verschiedener Disziplinen lernte ich verschiedene Herangehensweisen kennen und konnte gesellschaftliche Themen aus verschiedenen Blickwinkeln betrachten, wodurch ich schnell merkte, wie sehr mir der Blick weg vom Individuum, hin mehr zur Gesellschaft bzw. die Verknüpfung von beidem, gefehlt hatten in meinem Psychologiestudium. Durch Equity Studies, die Anthropologie und meinen Jung-Kurs lernte ich psychologische Themen und individuelle Erfahrungen durch andere Blickwinkel zu sehen und kritisch auf die gängigen Paradigmen der Psychologie und ihre Geschichte zu schauen, was ich für sehr hilfreich in meinem weiteren Studienverlauf halte. Auch um die nötige Distanz zur eigenen Disziplin zu kriegen, um nicht an Sichtweisen hängen zu bleiben, nur weil sie weit verbreitet sind und von einem bestimmten Paradigma aus gesehen Sinn machen. Da Psychoanalyse und alle weiteren mehr philosophisch-geisteswissenschaftlichen Theorien und Therapieansätze praktisch komplett aus der Psychologie an den Universitäten verschwunden sind, genoss ich es sehr, in Jungs

Theorien einzutauchen und einen Kurs zu haben, der zeitgleich so anwendungsbezogen und mit Literatur, Kunst und Medien verknüpft war. Anthropologie und Equity Studies entpuppten sich als die kritischen Disziplinen, die ich immer gesucht hatte, die alle ihre Themen und Sichtweisen kritisch hinterfragt, sowie immer erst einmal deren Herkunft und kulturell-geschichtliche Verflechtung ausfindig macht. Außerdem mochte ich die größere akademische Freiheit, wo es nicht um Wahrheitsfindung und Validität geht, sondern darum ein gutes Argument zu machen, das dann weiter zur Diskussion gestellt werden kann. Beide Disziplinen erscheinen mir extrem vielfältig und an echtem Diskurs interessiert ohne den Blick für die Praxis zu verlieren.

Jeder, der sich für equity und social justice issues interessiert sollte die U of T als Studienort in Betracht ziehen, da dies ein einmaliges Programm ist, dass es so an nur sehr wenigen Universitäten der Welt gibt und das im Vergleich zu z.B. gender studies weite gefasster und daher meiner Meinung nach noch interessanter ist. Durch meine positive Erfahrung mit der Anthropologie und meiner Begeisterung für ihre Themen, Herangehensweisen, Forschungsmöglichkeiten und akademischen Diskurs plane ich derzeit, nach meinem Bachelor in diese Richtung zu gehen und kann mich langfristig dort sehen. Gerne würde ich Anthropologie außerdem mit Literatur verknüpfen, da ich es für eine spannende Kombination halte, die viel Raum für Kreativität und kritische Analyse bietet und in der individuelle und soziale Komponenten von Leben und zusammenleben so schön zusammen kommen. Durch meinen Literaturkurs erlebte ich Tutoren, deren Forschung equity studies und literature studies zusammen bringt, z.B. sich mit colonialism oder gender issues in bestimmten literarischen Werken auseinandersetzt, und fand diese Kombination sehr ansprechend.

Auch die Philosophie gefiel mir gut, allerdings empfand ich die Anthropologie als noch kritischer und da sie philosophische Aspekte und Theorien immer mit beinhaltet, sagte sie mir noch etwas mehr zu. Dennoch habe ich vor, auch in Zukunft die ein oder andere Philosophie-Vorlesung zu besuchen.

Im zweiten Semester gingen mein Jung-, mein Literatur- und mein Equity-Studies-Kurs weiter und ich entschied mich, dieses Mal nur einen weiteren Kurs zu besuchen, da ich mehr Zeit wollte, um mich ausgiebig mit dem Lesematerial und dem Schreiben meiner papers zu befassen und außerdem mehr andere Möglichkeiten auf und außerhalb des Campus wahrnehmen, was mit fünf Kursen oft doch schwieriger ist.

Ich wählte daher einen weiteren Equity Studies Kurs, „Theorizing Equity“, indem ich erneut Originalliteratur von verschiedensten Theoretikern las, etwas, dass in der Psychologie auch eher selten der Fall ist. Erneut bekam ich außerdem viel Schreibübung und betrieb zudem ausgiebige Online-Literaturrecherche für mein Abschlusspaper, was ebenfalls eine gute Übung war. Die Themen passten gut, zu den Themen in meinem Equity Studies Intro Kurs, wo wir uns mehr die Praxis anschauten und zu meinen Anthropologie- und Philosophie-Kursen und so war es doch oft faszinierend zu sehen, wie meine Kurse, obwohl ganz von mir gewählt und nicht einem bestimmten Programm folgend, sich doch hervorragend ergänzten.

Besonders genoss ich auch den Freiraum bei den meisten papers, die ich schrieb. Oft entschied ich selbst das Thema (und Werk), auf das ich mich bezog. So konnte ich z.B. in meinem Jung-Kurs ein 15 seitiges paper zu Entfremdung in Hesses Steppenwolf schreiben, was verschiedene private und fachliche Interessen zusammenbrachte und mir viel Freude bereite.

Insgesamt kann ich nur noch einmal betonen, was für eine tolle und fachlich und persönlich ansprechende Zeit ich an der U of T ich hatte und dass diese Jahr definitiv mein bisher bereicherndstes Studienjahr war, in dem ich das Gefühl hatte, mit meinem Studium wirklich weiter zu kommen und die Art Ausbildung zu erhalten, die ich mir wünsche – interdisziplinär, vielfältig, kritisch und von mir selbst weitreichend mitgestaltet.

Die U of T ist eine wirklich großartige Universität mit engagierten, hoch kompetenten Professoren, die sich Zeit für ihre Studenten nehmen und denen viel daran liegt, hervorragende Veranstaltungen zu machen. Außerdem bietet sie eine enorme Vielfalt an Programmen und Kursen und einen lebendigen, toll ausgestatteten Campus mitten in Toronto downtown. Ich selbst spiele mit dem Gedanken, mich für einen Master und eventuell eine Promotion an der U of T zu bewerben, nachdem ich meinen Abschluss in Psychologie habe und mehr Geisteswissenschaften in Deutschland studiert.

Noten

Die U of T gilt als eine der anspruchsvolleren Universitäten in Kanada, wo Schnitte von C+ keine Seltenheit sind. Ich konnte gut mithalten, trotz fremder Sprache und neuen Fachrichtungen, habe dafür aber auch hart gearbeitet, und mit einem Durchschnitt von A abgeschlossen, was mich sehr gefreut hat, zu sehen, dass mir das, was ich leidenschaftlich gerne mache, auch (notentechnisch) liegt. Sehr gute Englisch-Kenntnisse, auch im schriftlichen sind auf jeden Fall wichtig, da ich mir vorstellen kann, dass man sonst schnell ins Straucheln kommt bei den vielen readings und assignments. Es gibt viele Angebote der writing center der verschiedenen Colleges, auch speziell für internationale Studenten, sodass man weiter daran arbeiten kann, zeitlich kann dieses aber herausfordern sein, weswegen sich eine gute Vorbereitung in Deutschland anbietet, wenn man sich nicht so sicher fühlt (z.B. academic english course an der Heimatuni).

3. Leben in Toronto

Toronto ist eine lebendige, faszinierende Stadt mit vielen Gesichtern, in der es unglaublich leicht ist, sich zu Hause zu fühlen. Trotz der Größe und knapp drei Millionen Einwohnern ist Toronto angenehm entspannt und bietet auch viele ruhige Plätze, wie Parks, das Don Valley, the Beaches oder Toronto Island. Gleichzeitig kann man aber natürlich auch Großstadt-Flair genießen mit busy Einkaufsstraßen und Hochhäusern. Toronto ist bekannt für seine Multikulturalität und dementsprechend eine bunt gemischt Stadt, in der ganz unterschiedliche Menschen, Kulturen und Lebensstile zusammentreffen, was ein

interessantes, pulsierendes Ganzes gibt und dazu führt, dass man von Anfang an das Gefühl hat, dazu zu gehören und es jede Menge spannender Viertel zu erkunden gibt. Zu meinen Liebsten Vierteln gehören Kensington Market, The Annex, Little Ethiopia, Yorkville und Leslieville. Durch die ganz unterschiedlichen Viertel findet man für jede Stimmung die richtige Umgebung und entdeckt immer wieder eine neue Ecke, die man noch nicht kannte, was ich sehr mochte. Ich hatte das große Glück in The Annex, einem wunderschönen Viertel mit alten viktorianischen Häusern zu wohnen und freute mich jedes Mal, wenn ich in meine Straße einbog.

Da ich mit Einheimischen wohnte, fand ich bereits hierdurch leicht Anschluss, auch da wir jede zweite Woche Potlucks veranstalteten. Doch auch an der Universität fand ich es sehr leicht, in Kontakt zu kommen mit anderen (in meinem Fall eigentlich vor allem einheimischen) Studierenden und so lernte ich viele großartige Leute und neue Freunde kennen mit denen ich auch in Zukunft in Kontakt bleiben werde.

Außerdem arbeitete ich als Volunteer in einem Coop-Cafe auf dem Campus, sowie in einer kleinen Schokoladen-Manufaktur, einem solidarity project zwischen Mexiko und Toronto und war Mitglied einer Food Coop, sodass ich auch auf diese Weise leicht Kontakte machen konnte. Und auch auf dem Campus besuchte ich öfters workshops, University club meetings, Tanzkurse in den Fitnessstudios und Vorträge. Zwei besondere Highlights für mich waren eine „Human Rights are Animal Rights Conference“ an der University of Guelph, die sehr gut zu den Inhalten meiner Equity Studies- und Anthropologie-Kurse passte, sowie die U of T „Mind Matters“-Conference, die jährlich von der Jungian Society, sowie dem Buddhist Psychology Programm veranstaltet wird und mit sehr spannenden Vorträgen zum Thema „The Darkness Within“ aufwartete und hervorragend zu meinem Jung-Kurs passte. Ich empfehle jedem, in Clubs o.Ä. auf oder auch außerhalb des Campus teilzunehmen, weil man so mehr darüber erfährt, was in der Stadt so los ist und leicht Kontakte macht.

Ich habe mich in meinem Jahr in Toronto so gut eingelebt, dass mir der Abschied wirklich schwer fällt. Ich habe das perfekte Wohnumfeld für mich gefunden, viele tolle Menschen kennen gelernt, spannende neue Tätigkeiten ausprobiert und faszinierende Kurse an einer großartigen Universität besuchen können, wofür ich unglaublich dankbar bin. Dieses Jahr in Toronto und an der U of T hat mir so viele neue Impulse, akademischer und persönlicher Natur gegeben, und mich um so vieles bereichert.

Da Kanada ein so großes Land ist und ich Toronto so sehr mochte, dass ich möglichst viel Zeit dort und in meiner WG verbringen wollte, bin ich weniger gereist als anfangs gedacht, habe aber dennoch ein paar Eindrücke von diesem weiten, wunderschönen Land bekommen und mich auch drei Mal auf in die Staaten gemacht. Ich habe Guelph, Ottawa, und Montreal, sowie den Algonquin Park besucht, außerdem NYC, Boston und Washington und am Ende meiner Zeit mehrere Wochen nahe Vancouver gewooft, bevor ich über Seattle, Portland und Chicago zurück nach Toronto bin, von wo mein Flug aus ging und hatte überall eine wirklich gute Zeit.

Aufgrund des kalten Winters habe ich mich gegen das Reisen während der gut zweiwöchigen Pause entschieden und stattdessen Weihnachten mit einer meiner Mitbewohnerinnen und ihrer Familie in Mississauga gefeiert, wo ich ein wunderschönes Fest hatte, und den Rest vor allem daheim mit Entspannen und Lesen verbracht. Stattdessen bin ich dann erst nach Semesterende ab April auf Reisen gegangen, erst nur für Kürzer und dann am Ende noch einmal für sechs Wochen, einschließlich vier Wochen wwoofen, was ich einen sehr schönen Abschluss fand mit weiteren tollen neuen Erfahrungen. Ich kann jedem nur empfehlen, nicht direkt nach Semesterende zurück zu gehen, sondern noch etwas zu bleiben und Kanada zu genießen und so einen schönen und entspannteren Abschluss zu haben.

4. Nützliche Adressen

OBW Programm

<http://www.obw.ouinternational.ca/>

U of T

<http://www.utoronto.ca/>

CIE (Center for International Experience)

<http://www.cie.utoronto.ca/>

Versicherung: UHIP

<http://cie.utoronto.ca/Coming/UHIP.htm>

Toronto Public Library

<https://www.torontopubliclibrary.ca/youraccount>

Wohnen

Campus Coop

<http://www.campus.coop/>

Die beste Schokolade in Toronto und ein tolles solidarity project - Chocosol:

<http://chocosoltraders.com/>

Einkaufen/Essen

Eine tolle **food coop** – perfekt um sich mit guten Lebensmitteln einzudecken und community zu bilden

<http://www.karmacoop.org/>

Harvest Noon – cooperative geführtes Café auf dem Campus mit gesundem, lokal angebautem, günstigen Mittagessen –und jeder kann mitmachen!

<http://harvestnoon.com/>

Farmer's Markets in Toronto

http://www.blogto.com/toronto/the_best_farmers_markets_in_toronto/

Vegan in Toronto

http://www.happycow.net/north_america/canada/ontario/toronto/

<http://veg.ca/toronto-veg-community/vegetarian-and-vegan-groups/>

Freizeit

Ulife – Clubs at U of T

<https://ulife.utoronto.ca/>

Dig in – Urban gardening und agriculture on campus and in Toronto, wöchentlicher Newsletter über themenbezogene Veranstaltungen auf dem Campus, veranstaltet auch Trips zu Harthouse Farm, wenn es mal raus aus der Stadt gehen soll.

<http://campusagriculture.ca/>

Wegkommen

Bus

Megabus

<http://us.megabus.com/>

Greyhound

<https://www.greyhound.ca/>

Zug

Canadian: Viarail

<https://reservia.viarail.ca/search.aspx>

American: Amtrak (billiger!)

http://deutsch.amtrak.com/amtrak/ende/24/_www_amtrak_com/home

